Zeitschriftenschau

AU 2/25: Mythen. Um der geliebten Tochter des Königs von Sparta, Daphne, ganz nahe zu sein, mischt sich Leukippos als Mädchen verkleidet unter ihre Begleiterinnen. Der ebenfalls in Daphne verliebte Apoll sorgt jedoch dafür, dass Leukippos beim Baden enttarnt wird. Als Daphne dann vor dem liebestollen Apoll flieht, verwandelt Zeus sie in einen Lorbeerbaum. Man merkt schnell: In dieser Daphne-Version des Parthenios (1. Jh. v. Chr.) ist einiges anders als in Ovids *Metamorphosen*. Im umfangreichen wie lesenswerten Basisartikel: Mytho-Didaktik: Daphne und Apollon (2-13) führt M. Holtermann aus, dass Mythen neben einem narrativen Kern vielfältige Varianten aufweisen können und sich im Laufe ihrer Rezeption verändern (vgl. die Tabelle mit sieben Daphne-Versionen, 3). Dies gilt auch für bildliche Darstellungen: Pompejanische Fresken zeigen Daphne vor Apollon fliehend, aber auch, wie er für sie singt oder sie sich vor ihm „lasziv" (Bildunterschrift, 4) entkleidet. Im Unterricht sollen Varianten verglichen und bewertet werden – mit zumindest einem gemeinsam gelesenen antiken Text als Grundlage. Die eine, ‚richtige' Version gibt es nicht. Ganz im Sinne der antiken Tradition können die Lernenden eigene mythologische Vorkenntnisse einbringen und Geschichten nach-, weiter- oder auch umerzählen. Der Daphne-Mythos eigne sich in besonderer Weise, mögliche weitere Funktionen des Mythos zu thematisieren, u. a. als Aition (der Lorbeer ist dem Apollon heilig), als (moralisches) *exemplum*, als Allegorie (Daphne als *anima christiana*) oder auch Gegenstand der Rationalisierung (reichlich Lorbeer-Wuchs am Fluss Peneius). Nicht zuletzt: Die Geschichte ist „die erste von mehr als fünfzig Geschichten über Vergewaltigung und sexuelle Gewalt in Ovids *Metamorphosen*" (12). Dieser heikle Aspekt müsse im Unterricht angesprochen werden: „Unreflektierte Rezeption prägt unbewusst Vorstellungen von Macht- und Rollenverteilungen" (12). – Im Praxisteil B. Topp: Prosa und Dichtung. Mythographie als Schlüssel zur Ovid-Lektüre (14-20; ab Jgst. 11, jeweils 1-2 Stunden). Die knappen Darstellungen mythologischer Handbücher (u. a. Hygin) können die Ovid-Lektüre erleichtern, etwa indem sie eine voraussetzungsreiche Darstellung vorentlasten (Marsyas, *met.* 6,382-400) oder längere und sprachlich schwierige Passagen ersetzen (Perdix, *met.* 8,236-259). Einen reizvollen Perspektivwechsel bietet die Variante, vor dem 10. Brief der *Heroides* (Ariadne an Theseus) die entsprechenden Passagen bei Hygin (*fab*. 41-43) zu übersetzen und die Lernenden zunächst selbst einen Brief aus der Sicht Ariadnes verfassen zu lassen. – Textproduktion spielt auch im folgenden Beitrag eine wichtige Rolle: M. Holtermann: Wege aus der Verzweiflung. Antike Progymnasmata als Vorlagen kreativer Figurenrede zum Mythos von Phaethon (21-27; ab Jgst. 10, ca. 6 Stunden). Da die über 430 Verse zum Phaethon-Mythos ohnehin nur in Auszügen übersetzt werden könnten, erfahren die Lernenden den Inhalt stattdessen aus einer kurzen Zusammenfassung des Servius (*Aen.* 10,189). Dann analysieren sie die Rede, mit der Sol Phaethon von der Fahrt mit dem Sonnenwagen abbringen will (*met.* 2,49-104, zweisprachig). Grundlage für diese Analyse sind die Hinweise eines antiken Rhetorik-Lehrbuchs zur Figurenrede (Theon, *Progymnasmata*: Berücksichtigung

des Adressaten, angemessene Wortwahl usw.; ein Erwartungshorizont hätte hier hilfreich sein können). Sol weigert sich, nach dem Tod des Sohnes seinen Dienst wieder aufzunehmen. So sollen die Lernenden jetzt eine Rede verfassen, mit der Zeus den Sonnengott zur Wiederaufnahme seines Dienstes überredet. Die Auswahl gerade dieser Thematik wird vom Ende her verständlich, trug doch ein gewisser Quintus Sulpicius Maximus bei einem Stegreif-Wettbewerb in griechischer Sprache eine solche Rede des Zeus vor – im Alter von 11 Jahren, vor Kaiser Domitian und vielleicht 7000 Zuhörern. Und so vergleichen die Lernenden abschließend ihr Produkt mit dem des antiken ‚Wunderkindes'. – M. Janka / M. Stierstorfer: Von der Täterin zur Opfer- und Reflexionsfigur. Postmoderne Transformationen des Medusa-Mythos als Motivationsimpulse für die *Metamorphosen*-Lektüre (28-38; Jgst. 10-13, ca. 5 Stunden). Nach einem Einstieg über Caravaggios berühmtes Medusa-Bild wird den Lernenden durch Übersetzung zweier antiker Texte (Ovid, *met*. 4,769-803 und Servius, *Aen*. 6,289) das traditionelle Medusa-Bild vermittelt. Sie erkennen, „dass Medusa in diesen antiken Varianten in der Rolle des bedrohlichen Monsters verbleibt, an dessen Schicksal sie aufgrund ihrer verführerischen Schönheit bzw. hemmungslosen Hybris selbst die Schuld trägt" (30). Bei Ovid vergewaltigt Poseidon die schöne Medusa im Athene-Tempel, worauf Minerva deren Haar in Schlangen verwandelt (*neve hoc impune fuisset*). Bei Servius rühmt sich Medusa *erecta favore Neptuni* ihrer schönen Haare. In beiden Texten unterstützt Minerva die Überlistung und Enthauptung Medusas durch Perseus. Drei Veröffentlichungen von 2022 stellen als „postmoderne Transformationen" (28) Medusa „psychologisierend als Sympathieträgerin und Opfer der grausamen heidnischen Götter" (31) dar. Im Roman *Stone blind. Der Blick der Medusa* von Natalie Haynes „klagt das Medusenhaupt Perseus wegen seiner Rücksichtslosigkeit und Brutalität an" (31); die Graphic Novel *Medusa und Perseus* von André Breinbauer zeigt Perseus als „dilettantischen Möchtegern-Helden" und Medusa als „reflektierte Opferfigur" (ebd.); in Lucia Herbsts Roman *Medusa. Verdammt lebendig* klagt Medusa Poseidon und Athene in der Gegenwart vor einem internationalen Gericht an. Durch die Lektüre von Ausschnitten erkennen die Lernenden, dass „in Zeiten von #MeToo auch die […] Figur der Medusa neue Lesarten verdient" (32). – Als AU Extra an diesen Beitrag angehängt: M. Janka / M. Stierstorfer: Eine Wendung in der Mythenrezeption. Weibliches Wi(e)dererzählen: Ein aktueller Trend der Antikenrezeption (39). Mit Christa Wolfs *Kassandra* (1983) und *Medea. Stimmen* (1996), aber auch Margaret Atwoods *Die Penelopeiade* (2005) fanden bereits Umdeutungen des Mythos aus feministischer Sicht statt. Seit Madeleine Miller mit ihrem Roman *Ich bin Circe* Platz 1 der New-York-Times-Bestsellerliste belegte, sehen die Autoren nunmehr „einen feministischen Turn in der Mythenrezeption" (39). – Dann wieder, als letzter Beitrag des Praxisteils: P. Schrott: Ein kleiner Text zu einem großen Helden. Die 13 Taten des Herakles (40-46; Jgst. 10, ca. 5-7 Stunden). Das Memorialgedicht aus der *Anthologia Graeca* (16,92) nennt pro Vers eine Tat des Herkules. Ordinalzahlen und Eigennamen erleichtern die Lektüre zusätzlich. Weiterhin bietet der Beitrag die entsprechende Stelle bei Pausanias (5,10,9) sowie zwei lateinische Versionen aus der *Anthologia Latina* (627) und des Ausonius (14, *Ecl.* 17). Die Textarbeit lässt sich gut mit den Darstellungen am Zeustempel in Olympia ergän-

zen. Dies kann dann Grundlage für kurze Referate zu den einzelnen Taten sein, ergänzt um eine dreizehnte „Großtat", die nur in der *Anthologia Graeca* genannt wird: die Liebesnacht mit den 50 Töchtern des Thespios. Diese muss nicht Unterrichtsgegenstand sein: Auch der Differenzierungskasten empfiehlt „unterschiedliche Auswahl und Formen der Mythenvorstellung" (42). – Im Magazin S. K. Maas / L. Apel / S. Betker / M. S. Kennedy / M. Modl / G. Schneider: Mit Aeneas auf Mission. Der Aeneas-Mythos als Schülerprojekt für den lateinischen Anfangsunterricht (47-51; Jgst. 6/7, 4 Stunden am Projekttag). Die Lernenden begleiten Aeneas an drei Stationen seiner Irrfahrt – beim Orakel auf Delos, bei den Harpyien auf den Strophaden und in der Unterwelt. Dabei lösen sie Rätsel und Aufgaben, die sich inhaltlich an der ersten Hälfte der *Aeneis* orientieren. Der didaktische Schwerpunkt liegt auf dem *Latine loqui* in einfachem Latein. So müssen etwa das Orakel auf Delos und die Sibylle befragt werden. Weitere Sprechanlässe ergeben sich aus der Interaktion (dazu Rollenkarten, eine Phrasenhilfe). Ein aktivierender Ansatz, der Aufwand für die Erstellung der benötigten Materialien erscheint allerdings recht groß. – R. Nickel: Trauer um Caesar. Zwei Reportagen von Plutarch und Sueton mit Flavius Josephus (52f.). Sueton berichtet, dass die Trauer um Caesar bei den Juden in Rom besonders groß gewesen sei (*Iul.* 84), denn die Juden „hatten einen Freund verloren" (52). Dies konnte Sueton als kaiserlicher Bibliothekar den Archiven ersehen, ebenso Flavius Josephus' *Antiquitates Iudaicae* (14,24). „Caesar ließ den Juden die besten Bedingungen zukommen, die ein römischer Klientelstaat haben konnte" (53), auch aus taktischen Gründen als Schutz gegen die Parther.

Fazit: Zur Lektüre empfohlen sei noch einmal der Basisartikel, in dem M. Holtermann Variationen, Funktionen und didaktische Optionen für einen mythischen Stoff (Daphne) modellhaft darstellt. In diesem Sinne lassen die vorgestellten Unterrichtskonzepte durch Vergleich verschiedener Mythos-Varianten Perspektivwechsel vollziehen (auch aus feministischer Sicht: Medusa, Circe). Dies trägt zu einem vertieften Textverständnis bei und kann zur eigenen Textproduktion anregen. Erfreulich auch, dass sich bereits Lernende der Klassen 5 und 6 in einem aktivierenden Format mit dem römischen Nationalmythos auseinandersetzen sollen. Auch das Griechische wird endlich einmal wieder berücksichtigt. Der Elefant im Raum: die künstliche Intelligenz.

AU 3+4/25: Caesar. Im Basisartikel M. Schauer: Neues aus Gallien? Aktuelle Aspekte der Caesar-Lektüre (2-9). „Selbstinszenierung, Propaganda, Verschwörungstheorien und Manipulation" (2) – in der langen Reihe von Machthabern vom Typ „Trump, Putin und Co." sieht Schauer Caesar geradezu als „Prototyp" (ebd.). Im Streben nach *dignitas* für die eigene *gens* und Person unterscheide sich Caesar nicht grundsätzlich von der übrigen Nobilität, wohl aber im „Ausmaß seiner Rücksichtslosigkeit […] und Entschlossenheit, für seine Ehre und seinen Nachruhm bis zum Äußersten zu gehen" (3), was aus heutiger Sicht auch Kriegsverbrechen impliziere. Die Beschäftigung mit Caesar als Machtmensch, mit Ursachen und Begleiterscheinungen sei bei allen Gefahren einer Aktualisierung – „Geschichte als Ganzes und im Detail wiederholt sich nicht" (4) – in der Fachwissenschaft wie im Unterricht sinnvoll, da so „Prinzipien von gesellschaftlichen Prozessen und machtpolitischen Konstellationen auszumachen" (ebd.) seien. Schauer führt als „Fragen

zur Aktualisierung" sechs Themenkomplexe an, zu denen hier einige Stichworte genügen müssen, nicht alles ist neu: 1. Wie konnte Caesar als „Sonderfall der römischen Eliten" (ebd.) eine derartige Machtkonzentration erwerben, welche die staatlichen Strukturen schließlich sprengte? 2. Die römische Außenpolitik beruhte bisher auf Einzelverträgen. Caesar dachte „territorial" (5) und schuf „die Idee eines Flächenstaates" (ebd.). „Welche Bedeutung haben Grenzen für einen modernen europäischen Flächenstaat?" (ebd.). 3. Weshalb wird Caesar von Historiker/-innen verschiedener Zeiten so unterschiedlich beurteilt? 4. Weshalb ist Caesars „attische Eleganz" (6), d. h. sein Schreibstil, so wirkungsmächtig – und wie schreiben Politiker/-innen heute? 5. Gibt es moderne Beispiele, bei denen vermeintliche Sachlichkeit und Seriosität durch das entsprechende Format (wie im *Bellum Gallicum*) vorgetäuscht werden? 6. Worin gibt es im heutigen Politikbetrieb Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu Caesars Selbstinszenierung? Eine überzeitliche, aber schwer greifbare Konstante bestehe zudem im „Charisma der Machtmenschen" (9). – Praxisteil St. Flaucher: *Ut pictura commentarii*. Mögliche visuelle Zugänge zu Texten aus Caesars *Bellum Gallicum* (10-18; Jgst. 8-10, Zeitbedarf variabel). F. stellt für die ersten zehn Kapitel (der Helvetierkrieg) diverse Materialien zur Verfügung, die den Lernenden den Zugang zum Text erleichtern können. So sichert die Beschriftung von Karten mit geographischen Angaben das Textverständnis, z. B. die Beschreibung Galliens im Proömium, des Siedlungsgebiets der Helvetier für Kapitel 1,3. Illustrationen geben vor der Übersetzung Anhaltspunkte zum Inhalt (Kapitel 5: Der Aufbruch der Helvetier, Kapitel 6: Beratung über die Marschroute). Die syntaktisch komplexen Kapitel 7 und 8 sind kolometrisch aufbereitet. – J. Gehlen: Das Eigene im Fremden? Eine Lektürearbeit zu ethnografischen Diskursen (19-27; ab Jgst. 9, ca. 9-10 Stunden). Die Lernenden beschäftigen sich zunächst mit einigen ethnographischen Partien des *Bellum Gallicum* (zweisprachig). Es sollte zuvor schon BG-Lektüre erfolgt sein, um die Stellen besser einordnen zu können. Die Lernenden erkennen (angeleitet) als Maßstab für die Zivilisation die Entfernung von Rom (1,3; 5,14), eine *interpretatio Romana* im Bereich der Religion (6,17) und den Willen, den Leser zu unterhalten (6,19). So in die Textsorte eingearbeitet, untersuchen die Lernenden anschließend arbeitsteilig die ethnografischen Schilderungen der drei „Amerika-Fahrer" (21) Kolumbus, Vespucci und Las Casas. Zur Erleichterung der Übersetzung stehen zahlreiche Hilfen bereit: Vokabelwiederholung, grammatische Übungen, Vokabelangaben und eine Audio-Version. Jeweils soll die Haltung des Autors zur fremden Kultur und seine Intention herausgearbeitet und in einem Plakat dargestellt werden. Dabei ergeben sich klare Parallelen zu Caesar: „Die rationalen, zivilisierten Europäer stiften Ordnung in der Wildheit der Barbarenvölker" (21f.). Den Bezug zur Gegenwart stellt eine abschließende Diskussion um koloniale Raubkunst her. Hier muss die Lehrkraft sich jedoch noch mehr Material beschaffen und Hintergrundwissen aneignen. Von den genannten zwei Arbeitsblättern zum Einstieg (22) scheint eines zu fehlen (M1), dafür bietet der vorgeschlagene Film *Das Fest des Huhnes* eine originelle satirische Annäherung an das Thema Ethnografie. Erhellend auch die Beispiele für Schülerarbeiten (20, allerdings mit falscher Beschriftung). – P. Schrott: Caesars Krieg in Gallien in livianischer Tradition. Die Perspektiven der *Periochae* zu Livius und der *Epitome* des Florus (28-35; ab Jgst. 9, ca. 6-9 Stunden bei Auswahl von 1-2 Florus-Tex-

ten, ca. 10-12 Stunden für alle Florus-Texte). Titus Livius hat die Geschichte Roms „erschöpfend“ (28) in 142 Büchern dargestellt. Nur 35 sind erhalten, die Darstellung von Caesars Kriegen in Gallien ist nicht darunter. Wohl aber gibt es seit der Antike Inhaltszusammenfassungen (*Periochae*) zu Livius. Sie eignen sich, den Lernenden in knappster Form einen Überblick über den Inhalt des *Bellum Gallicum* zu geben, zumal sie keine wesentlichen inhaltlichen Unterschiede zu Caesars Darstellung aufweisen. Für die stufenweise Erschließung wurden die *Periochae*-Passagen als Textpuzzle aufbereitet, Satzkerne jeweils im Fettdruck. Einen starken Kontrast zu Caesars Darstellung dagegen bildet die *Epitome* des Historikers Florus. Der Autor (wohl aus hadrianischer Zeit) besticht durch eine „stark verdichtete, fast dichterische Sprache sowie seine tiefsinnige Interpretation des historischen Geschehens“ (31). Die drei abgedruckten Textausschnitte (Helvetier, Britannien, Alesia) dürften die Lernenden in mehrfacher Hinsicht vor gewisse Herausforderungen stellen. Zwei Beispiele eigenwilliger Bildlichkeit: Caesar treibt die Helvetier wie ein Hirte *in sedes suas quasi greges in stabula* zurück; vor Britannien züchtigt (*castigat*) der Oceanus Caesars *improbam classem* durch einen Seesturm. – R. Selinger: Sieg oder Niederlage? Vercingetorix und Caesar (*Bellum Gallicum* 7, 89-90) (36-42; Jgst. 9-10, ca. 6 Stunden). Ausgangspunkt dieser Unterrichtseinheit ist Caesars Bericht über die Kapitulation der Gallier und des Vercingetorix bei Alesia (39, Material 1; in Z. 9 sollte nach *posset* statt eines Semikolons ein Komma stehen). Die entscheidenden Ereignisse schildert Caesar in typischer Kürze (7,89,4): *Duces producuntur, Vercingetorix deditur, arma proiciuntur*. Spätere Autoren haben bei der Beschreibung der Kapitulation eigene Akzente gesetzt: Florus (1,45,26) betont die *virtus* beider Männer, Cassius Dio (40,41) die zerbrochene Männerfreundschaft, Plutarch (Caesar 27) lässt Vercingetorix die Unterwerfung gleichsam inszenieren. Dies sollen die Lernenden durch einen Vergleich herausarbeiten. Infolge der Französischen Revolution und besonders im Zweiten Weltkrieg wurde Vercingetorix „zum Resistancehelden par excellence, während Caesar zum Invasionsführer herabsank“ (36f.). Dies zeigt sich in Kolossalstatuen und besonders dem bekannten Historienbild von Lionel-Noël Royer. Im Comic *Asterix und der Avernerschild* (1968) schließlich wird Caesar zur Witzfigur. Abschließend soll Napoleons wortreiche „Proclamation après Austerlitz“ (1805, im Original) mit Caesars Darstellung seines größten Sieges verglichen werden: „Kein größerer Kontrast ist vorstellbar“ (38). Für die Behandlung im Französisch- und Geschichtsunterricht schlägt S. eine jeweils andere Gewichtung bzw. Reihenfolge der Materialien vor. – S. Anzinger / V. Berchtold: Alles für die Ehre? Caesars Krieg und seine Rechtfertigungsstrategie (43-54; Jgst. 9-10, ca. 5-6 Stunden). Die Überquerung des Rubikon gilt als Wendepunkt in der römischen Geschichte, doch Caesar selbst erwähnt sie im *Bellum Civile* an keiner Stelle. Anders die späteren Autoren Sueton und Plutarch, die Caesar (nach dem Bericht des Asinius Pollio) am Rubikon länger zögern lassen. Im *Bellum Civile* rechtfertigt Caesar sich indirekt mit einer Rede vor den Soldaten, in der er angesichts seiner Verdienste um den Staat seine *dignitas* verletzt sieht (Textblatt in zwei Varianten zur Binnendifferenzierung). Nach der Zustimmung seiner Soldaten beginnt Caesar von Ravenna aus seinen Marsch auf Rom. Diese Darstellung zeigt ihn als einen von keinerlei Zweifeln geplagten Feldherrn. Der Vergleich der drei Texte erfolgt

synoptisch in einer Tabelle. Wie schnell die Landstädte sich Caesar auf seinem Weg nach Rom ergaben und dieser sich dabei in gutem Licht darzustellen weiß, zeigt das Beispiel von Auximum (*civ*. 1,13). Angesichts der Vorgänge entsetzt dagegen ist Cicero, der Caesar einen zweiten Hannibal nennt (*Att.* 7,11,1f.). Zuletzt sollen die Lernenden „Caesars berühmte *clementia*-Proklamation" (48) nach der Kapitulation Corfiniums als eine neue *ratio vincendi* begreifen (Cicero, *Att*. 9,8C). Wie ist Caesars Handeln zu bewerten? Die Autoren empfehlen die Thesen des Politikwissenschaftlers Christopher Blattmann („Why we fight") als Grundlage. Zwar könnten nicht alle Ursachen an den ausgewählten Texten „durchgespielt" werden, doch vermeide dies, „gleich bei der Schuldfrage zu landen" (ebd.). Alle Texte sind mit Angaben und Aufgaben versehen. Ein spannendes, abwechslungsreich aufbereitetes Thema. – G. Vella: *Fortuna populi Romani mutata est!* Polarisierende Caesar-Darstellung bei Eutrop (55-61; Jgst. 9-10, ca. 6 Stunden). Ähnlich wie im vorangehenden Beitrag vergleicht V. den Beginn des Bürgerkriegs bei Caesar und späteren Autoren, legt den Schwerpunkt aber auf die Darstellungen bei Eutrop (6,19) und Appian (2,35). Der Vergleich (in Tabellenform) soll ergeben, dass Caesar im *Bellum Civile* „seinen Gegnern die Schuld für das Auslösen des Bürgerkrieges gibt und […] er sich über die Konsequenzen der Rubikon-Überschreitung nicht bewusst war" (56). Eutrop und Appian hingegen lassen ihn den Bürgerkrieg bewusst beginnen, Eutrop stark negativ wertend (der Ausdruck *iniuriam* im Text dürfte allerdings nicht auf Caesars Handeln bezogen sein). Die Lernenden werden so „zu einem kritischen Perspektivwechsel angeregt" (55). Eine originelle und zeitgemäße Ergänzung ist das Interview mit Caesar mithilfe von ChatGPT. – B. Simons: Caesar, der erste „*spin dictator*"? Ein moderner Herrschertypus im Übergang von der Republik zur Kaiserzeit (62-71; ab Jgst. 9, ca. 4 Stunden plus Erarbeitung in Hausaufgabe). Nach den Politikwissenschaftlern S. Guriev und D. Teisman setzen heutige Autokraten „weniger auf Repression und Terror, sondern auf mediale Inszenierung, strategische Einflussnahme und das geschickte Einbinden oppositioneller Kräfte" (62). Die Lernenden arbeiten zunächst aus einem Info-Text fünf konkrete Verhaltensstrategien eines ‚Spin-Diktators' heraus. Dann untersuchen sie arbeitsteilig fünf Abschnitte bei Cassius Dio (in Übersetzung) in Hinblick darauf, ob man Caesar als antiken ‚Spin-Diktator' bezeichnen kann. Das Ergebnis sollte sein, dass Caesar mit seinem Verhalten vier der fünf Kriterien ‚abdeckt'. Abschließend werden Caesars Überlegungen und seine Rede nach der Niederlage bei Dyrrhachium 48 v. Chr. (*civ.* 3,72-74) übersetzt und nach den fünf Kriterien analysiert (lateinischer Text mit zahlreichen Hilfen). Auch hier sollte das Ergebnis sein, dass Caesar „den Regeln eines *spin dictators* folgt" (66) – zumindest drei von fünf. Gewiss: Die Lernenden „üben sich in der Beschäftigung mit dem *spin dictator* Caesar und seinen Schriften in der Beurteilung von öffentlichkeitswirksamer Herrschaftslegitimation" (66) – wie viel zusätzlichen Erkenntnisgewinn der Umweg über die Spin-Diktator-Figur einbringt, muss die Lehrkraft entscheiden. – H.-J. Glücklich: Marc-Antoine Murets Tragödie *Iulius Caesar*. Eine Caesar-Darstellung aus dem 16. Jahrhundert (72-79; Jgst. 9-13, ca. 10 Stunden oder Projektwoche). Marc-Antoine Muret (1525-1585) schrieb als angehender Lehrer mit 18 Jahren eine Tragödie in fünf Akten (570 Verse). Es treten auf: Caesar und seine Frau Calpurnia, deren Amme, Cassius, Brutus und

der Chor der römischen Bürger. Die Handlung „in meist leichtem Latein“ (72) beschränkt sich auf die Zeit um Caesars Ermordung und folgt alles in allem der Überlieferung: Brutus glaubt, Caesar töten zu müssen (Monolog), Calpurnia warnt ihn davor, in den Senat zu gehen, Brutus stimmt ihn um, Brutus und Cassius sprechen nach der Ermordung (nicht dargestellt) zu den Römern, der Chor kommentiert. Auszüge aus dem ersten, vierten und fünften Akt sind sorgfältig aufbereitet und mit zahlreichen Vokabelangaben und Erläuterungen versehen. Eine Aufführung im schulischen Rahmen (in welcher Form auch immer) ist ein ambitioniertes Unterfangen. G. nennt abschließend verschiedene Möglichkeiten der „Entlastung“ der Beteiligten (z. B. nur szenische Lesung, Playback, Chor liest vom Blatt). – Im Magazin R. Reisacher: Reisen mit dem Caesar in der Hand. Eine Bildungs- und Genussfahrt nach Frankreich im Spannungsfeld von römischer Antike und französischem *Savoir-vivre* (80-83). Im Juli 2024 unternahm die gesamte 11. Jahrgangsstufe eines bayerischen Gymnasiums mit 57 Lernenden und vier Lehrkräften eine fünftägige Reise nach Frankreich. Ein Ziel war die Auseinandersetzung mit Caesars *Bellum Gallicum* an Originalschauplätzen, denn „nur so lässt sich das, was der Feldherr beschreibt, konkret mit den materiellen und geografischen Befunden vor Ort vergleichen und in Einklang bringen – oder eben nicht“ (80). Stationen waren Besançon (Vesontio, vgl. *Gall.* 1,38), Alesia mit neu gestaltetem Museum (*Gall.* 7,73), Dijon und Bibracte mit Museum und einem *parc archéologique* (*Gall.* 1, 24-26). Der Besuch in Dijon dagegen war dem französischen *Savoir-vivre* gewidmet, etwa durch „Verkostungen verschiedenster Leckereien in der Halle des Stadtmarktes“ (82). Auch konnte fächerübergreifend gearbeitet werden, indem die Französischlernenden bei der Verständigung vor Ort halfen, die Lateinlernenden im Gegenzug römische Kulturgeschichte vermittelten. Ein virtueller Raum bei MS Teams mit Materialien begleitete die Reise. Ein solches Unternehmen wird auch als Abiturfahrt oder Universitätsexkursion empfohlen. – J. Nickel: Wortschatz üben. Wortschatzübungen zu den Beiträgen der Ausgabe 3+4/2025, Caesar (84f.). Ein kleiner Service am Ende des Bandes: N. bietet je eine Übung zu Texten in den Beiträgen von Flaucher, Schrott, Simons, Selinger und Vella in verschiedenen Formaten, verwendbar für „eine vorangestellte Vorentlastung von wichtigem Vokabular oder auch als anschließende Übung der Wörter“ (84). – Fazit: Mehrere Beiträge sensibilisieren mit ihrem Schwerpunkt auf der Perspektive und Färbung der Darstellung historischer Ereignisse für eine kritische Rezeptionshaltung. Das ist zu begrüßen, denn der (mediale) Umgang mit Fakten ist ein zentrales Thema der Gegenwart. Zu dieser könnten noch häufiger Brücken geschlagen werden. Auch die künstliche Intelligenz muss noch mehr Gewicht erhalten.

Roland Granobs

Die Zeitschrift **Antike Welt, H. 4-2025**, ist schwerpunktmäßig Marc Aurel, Kaiser, Feldherr, Philosoph, gewidmet (scilicet die Marc Aurel-Ausstellung in Trier dauert noch bis zum 23. November 2025). A. Kurtze und M. Reuter stecken das Thema ab: Marc Aurel: Kaiser, Feldherr, Philosoph (8-13): Was prägte sein Leben und die Regentschaft, wie wirkte er in seiner Zeit? Was bedeutete seine Liebe zur Philosophie für sein politisches Handeln? Und was macht ihn bis heute zum Vorbild eines ‚guten Herrschers‘? Diesen und weiteren Fragen geht die rheinland-pfälzische Landesausstellung in Trier

nach. Das Rheinische Landesmuseum beleuchtet Marc Aurels Leben und seine Zeit, das Stadtmuseum Simeonstift die Idee ‚guter Herrschaft' damals und heute. – K. Deppmeyer schreibt zu: Kampf gegen Unbekannt: Galen und die „Antoninische Pest" (14-18): Eine Epidemie des 2. Jhs., die sich in der Forschung als ‚Antoninische Pest' etabliert hat, trägt ihren Namen nach dem Kaiser Marcus Aurelius Antoninus. Wenige lapidare bis nüchterne Zeitzeugenberichte kontrastieren mit einigen fantastisch bis dramatisch ausgeschmückten Szenarien spätantiker Schriften. Der römische Mediziner Galen spielt als Zeitgenosse und vielschreibender Beobachter eine wichtige Rolle bei der Verifizierung dieser ‚Pest', die jedoch bis heute nur wenig über sich preisgibt. – Th. Fischer macht zum Thema: Die Markomannenkriege unter Marc Aurel: Der Kampf um die Nordgrenze des Imperiums (19-28): Während der Markomannenkriege gerieten die nördlichen Grenzprovinzen des Römischen Reiches, wie Raetien, Noricum und Pannonien, in eine unerwartete Krise. Ausgelöst durch die Migration germanischer Stämme, insbesondere der Markomannen, überraschten die Angriffe die Römer an der Donaugrenze. Archäologische Zeugnisse, wie die Marcussäule und Militärlager entlang der Donau, bieten wertvolle Einblicke in diese turbulente Zeit und ergänzen die schriftlichen Quellen zur Rekonstruktion der Kriegsereignisse. – H. Huber befasst sich mit der Person des Kaisers: Thronfolger über Umwege: Marc Aurels Kindheit bis zur Adoption ins Kaiserhaus (29-33): Im Jahr 121 n. Chr. wurde der spätere Kaiser Marc Aurel in Rom geboren. Seine Familie gehörte dem wohlhabenden Senatorenstand an und war damit Teil der einflussreichen Oberschicht des römischen Machtzentrums. Ein Anwärter auf den Kaiserthron war Marc Aurel bei seiner Geburt jedoch noch nicht. Erst über Umwege wurde er zum Mitglied der kaiserlichen Familie und schließlich zum Thronfolger des Thronfolgers. – Th. Mattern geht der Affinität des Philosophenkaisers zu Griechenland nach: Marc Aurel in Griechenland: Spuren des Kaiserhauses in Eleusis (34-38): Bei Marc Aurel, dem ‚Philosophen auf dem Kaiserthron', könnte man vermuten, dass er eine Affinität zu Griechenland, besonders zu Athen, gehabt hätte. Trotz seines philosophischen Umfelds mit Lehrern wie Diognetos, Herodes Atticus und Cornelius Fronto gibt es keine Hinweise darauf, dass er Griechenland vor seiner Thronbesteigung besucht hat. Erst als Kaiser ist eine Reise durch Griechenland belegt, die auch sein Verhältnis zum Demeter-Heiligtum von Eleusis bei Athen zeigt.

In **Heft Nr. 117, 3/2025** der Zeitschrift **Welt und Umwelt der Bibel** lautet das Titelthema: Die Erzeltern. Der Anfang eines langen Weges. Die Texte der *Genesis* erzählen von den Erzeltern, den biblischen Stammmüttern und Stammvätern des Volkes Israel. Die Familiengeschichte um Sara, Abraham und ihre zahlreichen Nachkommen ist dabei von Konflikten, Konkurrenz und überraschenden Wendungen gezeichnet. Welche Rolle spielen Gottes Verheißungen? Welche Wanderroute führt ins Gelobte Land? Wie kann das ‚Erbe' Abrahams ein interreligiöses Gespräch bis heute bereichern und herausfordern? *Welt und Umwelt der Bibel* lädt dazu ein, mit etwa einem Dutzend einschlägiger Beiträge die biblischen Figuren auf ihrem Weg zu begleiten und die vielköpfige „Erzfamilie" neu zu entdecken!

Hinweisen möchte ich auf ein opulentes **Heft 1-2024** im Jahrgang LXXX der **Mitteilungen des Landesverbands Niedersachsen** zusammen mit dem **Landesverband Bremen** (https://mitteilungen.navonline.de/images/2024/NAV-Mitteilungen-Ausgabe-1-2024.pdf), herausgegeben

von der Vorsitzenden in Niedersachsen, M. Lantieri. In ihrem Geleitwort erzählt sie folgende Geschichte:

> Vor einiger Zeit rügte Deutschlands bekanntester Erziehungswissenschaftler Heinz-Elmar Tenorth den einen Vortrag haltenden Stefan Kipf, Professor für die Didaktik der alten Sprachen an der Humboldt-Universität, dafür, dass er seine Fächer unnötig klein mache. Er tadelte also die Verzwergung. Seinen Tadel begründete Tenorth damit, dass der einzige Unterricht, an den er sich mit Mitte 70 überhaupt erinnern könne, sein Griechischunterricht sei. Natürlich spricht das für den Griechischunterricht, aber man muss auch Herrn Kipf verteidigen: Lehrer der alten Sprachen wissen einfach, dass sie Zwerge auf dem Rücken von Riesen sind (3).

Frage: Welchem Gedanken würden Sie sich anschließen? – In dem Heft findet man Aufsätze wie z. B. Klassiker der Psychologie, Psychologie der antiken Klassiker, von Prof. Dr. A. Eich (7-17). – Frau und Fremde – Euripides, *Medea*, von Prof. Dr. B. Zimmermann (18-23). – Der agonale Charakter in Platons *Gorgias*: Formale Struktur und inhaltliche Wirkung, von Dr. N. Pedrique (24-30). – Verunsicherungsrhetorik bei Seneca – Vom Destabilisieren und Irritieren in den *Epistulae morales*, von Dr. M. Humar (36-40). – Die wissenschaftlichen Arbeiten Hermann Fränkels in seiner Göttinger Zeit, von Prof. Dr. M. Hose (52-59). – Drei Lebensformen bei Platon – mit einem Hinweis auf ihre Bedeutung für die *Gorgias*-Interpretation, von Prof. Dr. em. A. Schmitt (60-71). – Aller Anfang ist schwer, aber definitiv zu meistern! Der Stundeneinstieg als Schaltstelle des Lateinunterrichts und als Herausforderung einer jeden Unterrichtsplanung, von Dr. H.-J. Häger (72-83). – Demokratiekritik in Platons *Politeia*, von Chr. Michelsen (84-102). – Reisetagebücher zu einer Studienfahrt nach Griechenland – Beispiele zweier Schülerinnen, von M. Aden und L. Schmidt (102f.). – „Lateinunterricht digital. Pompeji multimedial erleben" – Zehn verschiedene Medienangebote für eine vertiefende Textarbeit im Lateinunterricht, von M. Raab (104-107). – Das Kreuzworträtsel zu Plinius, von M. Schmutte (108-110).

Im **Heft 1-2025** der Onlinezeitschrift **Scrinium** (https://dav-rlp-saarland.de/images/dav/Scrinium/2025/2025-1/Scrinium%2001-2025.pdf) finden Sie folgende Beiträge: J. Hatzfeld: „Sallust – ein Mann mit Geschichte(n)". Tagungsbericht zum 13. Kulturwissenschaftlichen Thementag der Klassischen Philologie an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz (4f.). – T. M. Görg: *vir(tus)*-Konzeptionen in Sallusts *Bellum Catilinae* (6-16). – J. Hatzfeld: *Subvorsos montis, maria constrata* – die *message* des Catilina (17-29). – W. Polleichtner: Kann Wonder Woman im Jahr 2017 Griechisch? (30-34). – K. Roeske: Asyl in Antike und Gegenwart. Texte aus Dramen des Aischylos, Sophokles und Elfriede Jelineks (36-45). – B. Reitze: Antigone, Bultmann und der Tod. Bemerkungen im Anschluss an eine Aufführung der *Antigone* (frei nach Sophokles) durch die Theater-AG des Gymnasiums an der Stadtmauer, Bad Kreuznach, am 10./11. April 2025 (46-69). – 4. Landeskongress Latein und Griechisch des Landesverbandes Rheinland-Pfalz und Saarland im Dt. Altphilologenverband an der Universität des Saarlandes am 26. September 2025 von 9.30 Uhr bis 16.30 Uhr (72-75). – R. Fortuin: Der Tag der Alten Sprachen in der römischen Villa Perl/Borg am Mittwoch, dem 12.03.2025 (75-79). – H. Pütz: 8. Landeswettbewerb Latein IV (80-82). – H. Wilms: Preisverleihung des 39. Landeswettbewerbs Alte Sprachen – Certamen Rheno-Palatinum – am 7.5.2025 im Ministerium für Bildung in Mainz (83f.).

Die Onlineausgabe des **Heftes 2/2025** von **Latein und Griechisch in Berlin und Brandenburg** ist zum neuen Schuljahr erschienen und bietet sehr vielfältige Beiträge, die das breite Spektrum der Beschäftigung mit den Alten Sprachen widerspiegeln. Den Anfang macht S. von Seggern: Galens Kommentar zu den hippokratischen Aphorismen – Ein neues DFG-Langzeitvorhaben an der Humboldt-Universität zu Berlin (57-61): An der Humboldt-Universität zu Berlin ist im Oktober 2024 ein neues Langzeitprojekt mit sechs Mitarbeitenden gestartet, das von Prof. Philip van der Eijk, Prof. Markus Asper und PD Oliver Overwien geleitet und für zunächst drei, maximal neun Jahre von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert wird. Im Mittelpunkt des Projektes steht der umfangreiche Kommentar des griechischen Arztes Galen von Pergamon (2. Jh. n. Chr.) zu den hippokratischen Aphorismen, einer großen Sammlung an kurzen medizinischen, teils (medizin-)ethischen Sentenzen, die wohl als eines der bekanntesten und einflussreichsten medizinischen Werke überhaupt gelten kann. – Zum Schuljahresende fand die Preisverleihung zum Wettbewerb „Lebendige Antike" statt. Es berichten A. Wenzel und D. Prietzel: Entkommen in der Antike – Ein Rückblick auf den diesjährigen Wettbewerb „Lebendige Antike" (62-70): Escape Games (oder Escape Room oder Live Escape Games) – ob nun analog oder digital oder live in einer passenden Location – erfreuen sich gerade großer Beliebtheit: Eine Gruppe von Spieler/-innen muss sich innerhalb einer bestimmten Zeit durch das Lösen von Rätseln oder die richtige Deutung von Hinweisen aus einer gefährlichen Situation befreien. Dabei werden der Gruppe zahlreiche Kompetenzen, die auch im (schulischen) Alltag von Bedeutung sind, abverlangt: die Arbeit in einem kleinen Team, die logische Anwendung von Wissen in neuen Zusammenhängen, die Abwägung verschiedener Möglichkeiten und die Suche nach einer gemeinsamen Lösung. So lag es nahe, dass im aktuellen Durchgang des Wettbewerbs „Lebendige Antike" die Schüler/-innen der Berliner und Brandenburger Schulen dazu aufgerufen wurden, unter dem Titel „[Escape Ro(o)m]" aus dem Latein- bzw. Griechischunterricht ein entsprechendes Spiel zu entwickeln: „je verzwickter, desto besser"; dabei unterlag die äußere Gestaltung des Spiels keinen Vorgaben. Im Mai dieses Jahres (Ende der Einsendefrist) lagen der elfköpfigen Jury fast 100 Spiele aus den Klassenstufen 5-13 zahlreicher Berliner und (nur weniger) Brandenburger Schulen vor; die meisten Beiträge wurden in analoger Form eingereicht, was sich für die weitere Arbeit der Jury bis zur Preisverleihung am 07.07.2025 bei einigen Terminen als logistische Herausforderung darstellte. – Über ein klassisches Lateinprojekt, nunmehr aber in digitaler Form, berichtet H. Schmalzgruber: Webportal seit September online: *Siste Viator.* Latein auf Stein 2.0. Lateinische Inschriften für digitales und außerschulisches Lernen (LIDAL) (72-77): Am Institut für Antike der Karl-Franzens-Universität Graz ist in diesem Sommer das Sparkling Science Projekt „*Siste Viator*. Latein auf Stein 2.0. Lateinische Inschriften für digitales und außerschulisches Lernen" (LIDAL) zu einem erfolgreichen Abschluss gekommen, so dass das mit Spannung erwartete Webportal im September online gehen konnte. Das von der Grazer Professorin Ursula Gärtner eingeworbene und geleitete Projekt wurde drei Jahre lang vom Österreichischen Bundesministerium für Frauen, Wissenschaft und Forschung gefördert und zeichnete sich durch die Kooperation mit vielfältigen Institutionen und Partner/-innen in

Österreich und Deutschland aus, insbesondere mit dem Institut für Digitale Geisteswissenschaften der Universität Graz, der Historischen Landeskommission für Steiermark, der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, der Pädagogischen Hochschule Steiermark, Mitarbeitenden vom Lehrstuhl Klassische Philologie der Universität Potsdam sowie Schulklassen und Lehrer/-innen von sechs steirischen und zwei brandenburgischen Gymnasien. – Mit der didaktischen Aufbereitung des Themas „Antike Medizin" beschäftigt sich M. Humar: Die antike Medizin im Unterricht. Überblick und Perspektiven zum Beruf des Arztes (78-86): Die antike Medizin und die Vielfalt der zugänglichen Texte sind im Schulunterricht in hohem Maße unterrepräsentiert, was Materialvorschläge und (dies viel mehr) didaktische Diskussionen betrifft. Der Eid des Hippokrates gilt dabei zwar als attraktiver Gegenstand des altsprachlichen Unterrichts, wobei aber sicher immer noch zutrifft, dass dieser Text „zu den Zeugnissen der antiken Überlieferung gehört, die zwar oft genannt werden, aber nicht wirklich entsprechend bekannt sind". Der vorliegende Beitrag versucht, das zum Eid verfügbare griechische und lateinische Textmaterial zu sichten und im knappen Umriss einige didaktische Schwerpunkte zu skizzieren sowie als einen bisher weniger thematisierten Aspekt antiker Medizin den Beruf des Arztes und die Reflexion darüber im Unterricht vorzustellen. – Bei diesem Thema bleibt O. Overwien: Hippokrates im Griechischunterricht: *De natura hominis* (87-104): Es wird ein medizinischer Text vorgestellt, der im Griechischunterricht vorzugsweise als Übergangslektüre Anwendung finden könnte. Dabei handelt es sich um die Schrift *De natura hominis*, die Hippokrates von Kos verfasst haben soll. Die Auswahl erklärt sich dadurch, dass der Text zum einen sprachlich leicht zu bewältigen ist – und damit hinsichtlich der Anforderung an die Sprachkompetenz den Vorgaben der Übergangslektüre entspricht – und zum anderen Aspekte thematisiert, die für die Schüler/-innen mit Blick auf deren Lebenswelt, aber auch mit Blick auf die Anforderungen in der Sekundarstufe II von Interesse sein könnten. – Es folgen vier Rezensionen von A. Zarmsdorf und J. Rabl (105-122).

Da in nächster Zeit vermutlich eine Handvoll Mitteilungshefte einzelner Landesverbände online erscheinen werden, seien die jeweiligen Erscheinungsfundorte erneut genannt:

DAV Baden-Württemberg: https://www.dav-bw.de/downloads-2/

DAV Nordrhein-Westfalen: https://ubib-ojs.ub.uni-bielefeld.de/index.php/lgnrw und https://www.biejournals.de/index.php/lgnrw/issue/view/505

DAV Niedersachsen & Bremen: https://mitteilungen.navonline.de

DAV Berlin & Brandenburg: https://davbb.de/lgbb/

DAV Rheinland-Pfalz und Saarland: ZS Scrinium: https://dav-rlp-saarland.de/

Pegasus-Onlinezeitschrift: http://www.pegasus-onlinezeitschrift.de

Josef Rabl